

## Franckesche Stiftungen zu Halle

### Der Weltbürger oder Briefe eines chinesischen Philosophen aus London an seine Freunde im Orient

In zwey Bänden

**Goldsmith, Oliver**

**Leipzig, 1781**

**VD18 90842154**

Sieben und zwanzigster Brief.

---

#### Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle ([studienzentrum@francke-halle.de](mailto:studienzentrum@francke-halle.de))

#### Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle ([studienzentrum@francke-halle.de](mailto:studienzentrum@francke-halle.de))

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213602](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213602)

chenbegäniffes sprach: einer darunter bemerkte meine Aufgeräumtheit und bat mich, anderswo zu lachen, weil ihnen keine süßlose Herzen nöthig wären. Ich entschloß mich also ganz neutral auszusehn; ich studirte das Modegesicht und gewöhnte mir eine Miene an, die schlechterdings gar nichts sagte. So eine leichte Sache hier, die Betrübiß ist, so eine wichtige Angelegenheit ist die Trauer. Wenn ein Kaiser in China stirbt, wird der ganze Aufwand der Feierlichkeit aus der kaiserlichen Kasse bezahlt. Wenn hier der Regent stirbt, so befehlen wohl Mandarinen hurtig genug die Trauer an, aber ich sehe nicht, daß sie etwas dazu geben. Wenn sie mir von Hofe einen grauen Tract oder einen schwarzen Rock ohne Taschen schicken, so will ich wohl gehorchen und beides tragen; aber daß ich schwarz gehn und oben drein den schwarzen Rock selbst kaufen soll, das kann ich nicht erfragen.

### Sieben und zwanzigster Brief.

Wenn ein Buch allgemein Vergnügen gemacht hat, so bringen die hiesigen Buchhändler gewöhnlich eine große Menge über



den nämlichen Gegenstand zum Kauf, die alle Käufer und Leser finden, weil die Menschen gern eine angenehme Sache auf allen Seiten sehn. Das erste Buch erweckt die Aufmerksamkeit der Leser mehr als es sie befriedigt; und wenn diese einmal in Bewegung gesetzt ist, so kan das schlechteste Werk sie bey Athem erhalten: das erste Produkt verbreitet hinlänglichen Glanz auf alle folgende, und man will nicht eher von einem andern Gegenstand etwas hören, als bis dieser erschöpft ist. Da also meistens ein einfältiges Werk auf ein gutes folgt, so thut es den Lesern die Dienste, wie der Schwamm, womit man eine abgefeuerte Kanone auswischt, um sie zu einem neuen Schusse zuzubereiten.

Diese Gewohnheit, einen Gegenstand oder eine Manier bis auf die Hefen gleichsam auszusaugen, verschließt beiden den Eingang bey dem Publikum auf die Zukunft: die gesättigten Leser wenden sich mit Ekel von ihm, und ob gleich der Titel der Theil des Buches ist, den sie am meisten lesen, so haben sie doch nicht einmal Geduld genug mehr, um ganz durch das Titelblatt zu kommen.

Ich bekenne, daß ich selbst so bin: meine

Seele hat sich gegen gewisse Gegenstände und gewisse Arten von Schriften verhärtet: sie mochten vielleicht in ihrer Neuheit gefallen, aber ist verachte ich ein neues Buch schon, wenn ich seinen Titel im Katalog gesehn habe, und bin nicht im mindesten neugierig, mehr als das erste Blatt zu lesen, wenn gleich der Verfasser auf dem zweiten sein eignes Gesicht, niedlich in Kupfer gestochen, zu liefern verspricht.

Ich bin ein wahrer Epikuräer in der Lektüre geworden: gutes ehrliches Rindfleisch oder seltner Schöpfenbraten ist meine Sache nicht: Harenklauen oder Vogelnester müssen seyn, Bräuen mit Asa foetida, oder die von Knoblauch duften. Deswegen haben eine Menge gelehrte, weisheitsvolle, fromme, gutgemeinte Produkte gar keinen Reiz für mich: so könnte ich für mein Leben nicht zwei Seiten voll Gedanken über Gott und Natur, oder Gedanken über die Vorsehung Gottes, oder Gedanken über die Wirkungen der göttlichen Gnade oder von allen andern Gedanken durchwaden. Betrachtungen auf jeden Tag im Jahre; vermischte Versuche reizen mich nicht mehr; bey Leichenre-



den kann ich nicht mehr weinen, und bey Dankreden mich nicht mehr freuen.

Vorzüglich bey Versen bin ich zum voraus satt. Ich lese Bücher, um etwas neues zu erfahren, und in Versen, wie mans isst treibt, erfahre ich gar nichts: hübsche Worte und schöne Reime findet man dazwischen, aber keinen Unterricht. Ein paar lebhafte Bilder gehn vor der Imagination wie die Figuren eines Traums vorüber; aber Verstand, Wißbegierde und Empfindung schlafen. Die *ju-cunda et idonea vitae*, diese Einfälle, die das Herz bessern, indem sie die Einbildungskraft vergnügen, sind nirgends zu finden: der Leser muß also, um sich ergötzen zu können, seinem Verstande entsagen und sich mit strogenden Beywörtern und Bildern begnügen.

Wenn wir unsre Empfindungen genau untersuchen, so werden wir finden, daß uns alle diese mühsamen Kleinigkeiten im Grunde nicht vergnügen: wenn sie uns gefallen, so ist es eine Art von Ansteckung, die wir wieder verlieren, und nicht wahrer innerlicher Beifall. Es giebt viele Gegenstände, deren Geringsfügigkeit jedermann einsieht, und doch vereinigen sich Alle zu ihrem Lobe: wir ver-

achten öffentlich, was uns in unsrer Stube ergötze, und billigen außer dem Hause, wo für uns zu Hause ekelte. Dies kommt daher, weil wir nicht urtheilen, um dem Autor Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, sondern um Andern eine hohe Meinung von unsrer Beurtheilung beizubringen.

Ich mag dergleichen Wesen den Beifall nicht mißgönnen, den sie genießen, allein ich fürchte, es werden solcher zuletzt zu viel werden, wovon man nur den Titel lesen kan. Oden auf den Winter, Sommer oder Herbst, und überhaupt alle Oden wird man für zu geschraubt, hochtrabend und dunkel halten: Schäfergedichte? Thyrsis ist für mich der abgeschmackteste Bursch, und Koridon ist auch nicht meine Gesellschaft. Elegien und Episteln sind sehr gut für die Personen, an welche sie gerichtet sind, und bey epischen Gedichten entdecke ich immer den ganzen Plan auf den ersten zwey Seiten. Die Trauerspiele, wie man sie iso macht, sind gute, lehrreiche, moralische Reden; und es wäre ein Fehler, wenn man sich gute Sachen nicht gefallen ließ. Ich lerne daraus verschiedene große Wahrheiten — daß es unmöglich ist;